**Masterclass: Körperbilder zwischen Kult und Verschwinden**

**Abstracts Seniors**

**Mögliche Körper:**

**Zum Verhältnis von Körper und Bild in den Foto/Texten von Jochen Gerz**

(Britta Caspers, Duisburg-Essen)

Die Fotografien, mit denen Gerz seine Texte konfrontiert und von deren Betrachtung diese ihren Ausgang nehmen, schreiten das Spektrum zwischen konkreter Darstellung und der Verweigerung von Sichtbarmachung bis hin zur vollkommenen Auflösung jeglicher Form in einer nachgerade ikonoklastischen Geste ab. Auch die Bilder von Körpern werden mal fotografisch konstruiert und mal in ihrem Verschwinden gezeigt. Gerz‘ kritische Auseinandersetzung mit den Repräsentationsformen Fotografie und Sprache (insbesondere Schrift) in seinem vierbändigen Werk »Die Zeit der Beschreibung« (1973-83) ist als Reaktion auf den Mediendiskurs der 1960er und 70er Jahre zu verstehen, der wesentlich um den Versuch der Relationsbestimmung von Authentizität und medialer (Selbst-)Repräsentation kreist.

Das Dispositiv des Foto/Texts erzeugt ein Spannungsfeld, das von vornherein jede Form von Kongruenz der Aussagen von Bild und Text ausschließt; sie scheinen einander vielmehr wechselseitig ihren referentiellen Bezug zur *Wirklichkeit* zu entziehen. Auf diese Weise entstehen Möglichkeitsräume, die sich in der Rezeption durch den Betrachter realisieren. Trotz ihres vielfach (vermeintlich) dokumentarischen Charakters verlieren die Fotografien also die Bestimmbarkeit ihrer räumlichen und zeitlichen Bezüge und werden zu Projektionsflächen sowohl für die Erinnerungsarbeit des Autors, der sie *beschreibt*, als auch für die (imaginative) Aneignungsleistung des Rezipienten, der diese in gewisser Weise leeren Bilder mit seinen Assoziationen und Empfindungen ausfüllt. Auf diese Weise generiert das Dispositiv des Foto/Texts Körperbilder, die auf einen möglichen Bereich zwischen *dem Realen* und dessen Repräsentation verweisen.

**Der zergliederte Körper**

(Christina Lechtermann, Bochum)

Der erzählte Körper ist immer auch ein verzeitlichter. Liefert der Körper dabei ein ideales Konzept von Ganzheit und Vollständigkeit, so erscheint er doch im Erzählen immer wieder als fragmentiert, weil in deskriptive Einzelelemente zerlegt. Das volkssprachliche Erzählen der Vormoderne findet für diesen Vorgang zum einen hochgradig typisierte Formen (etwa den schematischen oder gerichteten Gliederkatalog), die jedoch andererseits gerade durch ihre ausgesprochene Schematik und leichte Wiedererkennbarkeit zu Spielformen werden können. Der Beitrag soll Formen der Zergliederung in der Repräsentation vormoderner Körperlichkeit untersuchen und nach dem deskriptiven, narrativen und praxeologischen Implikationen dieser Geste fragen.

-Abendvortrag im Goetheinstitut-

**Körper, Bilder und Gefühle**

(Magdalena Beljan, Berlin)

Magdalena Beljan (Dr.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsbereich »Geschichte der Gefühle« des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin und Mitherausgeberin des Online Journals »Body Politics. Zeitschrift für Körpergeschichte«. Sie arbeitet gerade an einem Projekt zum Verhältnis von Arbeit, Liebe und Kunst (»Love Works. Künstlerpaare im späten 19. und 20. Jahrhundert«). In ihrem Vortrag »Körper, Bilder und Gefühle« fragt sie danach, wie Emotions- und Körpergeschichte voneinander profitieren können und welchen Stellenwert Bilder in einer solchen Geschichte haben.

**Verkörperungen des Sozialen: Zu Gugutzers Theorie der Leiblichkeit**

(Joachim Harst, Bonn)

In seiner »Soziologie des Körpers« (2004) hat Robert Gugutzer – unter Rückgriff u.a. auf Foucault, Bourdieu und Butler – den Entwurf einer neuen Theorie des Körpers vorgelegt, die zugleich ein neues Verständnis soziologischer Forschung einforderte. Das 2012 erschienene Buch »Verkörperungen des Sozialen«stellt eine neophänomenologische Gesellschaftstheorie vor, die den Aspekt der Leiblichkeit betont: Im eigenen In-der-Welt-Sein sowie in der Interaktion mit anderen sei das *cogito* nie abstrakt, sondern stets leiblich zu denken. Der Vortrag stellt Gugutzers Begriffe *Leiblichkeit* und *Zwischenleiblichkeit* vor, um sie zuletzt aus literaturwissenschaftlicher Sicht zu kommentieren.

**Körperliches Kapital in der Wiederholung: Zum Tanztheater Pina Bausch**

(Susanne Böhmisch)

Anhand ausgewählter Szenen aus dem Tanztheater Pina Bausch soll gezeigt werden, wie hier Körper in ihrer Kodifizierung, Instrumentalisierung sowie in ihrer Hilflosigkeit ausgestellt werden, wodurch die Notwendigkeit, beziehungsweise das Postulat eines körperlichen Kapitals sowohl inszeniert als auch kritisch beleuchtet wird. Im Zentrum der Untersuchung steht hierbei die Figur der Wiederholung, die im Tanztheater Pina Bausch besonders radikale und exzessive Formen annimmt. In einem zweiten Schritt soll der Frage nach der Authentizität von Körpern nachgegangen werden. Interessant scheint uns hier das Spannungsverhältnis zwischen der Entlarvung von nicht-authentischen, entfremdeten Körpern und dem von Pina Bausch immer wieder formulierten Anspruch auf Authentizität und Echtheit.

**Eklige Erzählwelten: Radikale Körper-, Selbst- und Welterfahrungen im Spiegel der Literaturkritik**

(Thomas Stachelhaus)

Wenn Josef Winklers Figuren den Duft toter Körper in sich aufnehmen oder Charlotte Roches (post-)adoleszente Hauptfigur Helen ihre zahlreichen Körperausscheidungen erkundet, löst das bei den Leser\_innen bisweilen Gefühle aus, die von bloßer Befremdung bis hin zum Ekel reichen – wie ein erster Blick in die Feuilletons zeigt. Nun ist die Inszenierung des Körpers als ekelerregendes Objekt, des Hässlichen und Abstoßenden in Literatur und Film eine weit verbreitete Praktik, und nicht selten entpuppen sich die scheinbar innovativen Tabubrüche des 21. Jahrhunderts als (bewusste oder unbewusste) Fortschreibungen einer langen und wirkmächtigen Tradition (vgl. Menninghaus); dennoch sorgen sie auch in gegenwärtigen feuilletonistischen Debatten immer wieder für Aufsehen. Der Vortrag nimmt anhand ausgewählter Rezensionen zu zwei höchst divergenten Erzählprogrammatiken den wirkungsbezogenen, hedonistischen Wertmaßstab Ekel (von Heydebrand/Winko) in den Blick. Auf welche Weise wird das körperliche Erleben und Erleiden der Figuren als sinnliches Grauen thematisiert und als Tabubruch gewertet? Ausgehend von der Annahme, dass radikale Körperbilder für die Erzählung von Normbrüchen funktionalisiert werden, stellt sich die Frage, inwiefern eine Ekel erzeugende Rezeption eine positive Textbewertung auslöst, wenn dem tabubrechenden Schreiben eine plausible Funktion für die Aussagekraft des Textes zugeschrieben wird. Das schließt Fragen nach Körpervitalität und -morbidität, aber auch nach dem kulturellen Körper sowie dessen konventioneller Festlegung und Diffamierung (Homosexualität, Geschlechterbilder und -stereotype) mit ein.